

Predigt zu Reminiszere 2021, Jes 5, 1-7

***1 Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, /
ein Lied vom Weinberg meines Liebsten.**

**Mein Freund hatte einen Weinberg /
auf einer fruchtbaren Höhe.**

***2 Er grub ihn um und entfernte die Steine /
und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben.**

**Er baute mitten darin einen Turm /
und hieb eine Kelter darin aus.**

**Dann hoffte er, / dass der Weinberg süße Trauben brächte, /
doch er brachte nur saure Beeren.**

***3 Nun sprecht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer
von Juda, / im Streit zwischen mir und dem Weinberg!**

***4 Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, /
das ich nicht für ihn tat?**

**Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? /
Warum brachte er nur saure Beeren?**

***5 Jetzt aber will ich euch kundtun, /
was ich mit meinem Weinberg mache:**

**Ich entferne seine schützende Hecke; / so wird er zur Weide.
Seine Mauer reiße ich ein; / dann wird er zertrampelt.**

***6 Zu Ödland will ich ihn machen. /**

**Man soll seine Reben nicht schneiden /
und soll ihn nicht hacken;**

**Dornen und Disteln werden dort wuchern. /
Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden.**

***7 Ja, der Weinberg des Herrn der Heere /
ist das Haus Israel**

**und die Männer von Juda sind die Reben, /
die er zu seiner Freude gepflanzt hat.**

**Er hoffte auf Rechtsspruch - /
doch siehe da: Rechtsbruch,**

und auf Gerechtigkeit - /

doch siehe da: Der Rechtlose schreit. (EÜ)

Liebe Gemeinde,

eigentlich müsste ich heute ein Lied vorsingen! Das wäre eine ungewöhnliche, überraschende Predigt. Etwas Gesungenes kann man sich viel besser einprägen als alles Gesprochene. Aber ich bin nicht so begabt wie der Prophet Jesaja; ich könnte nicht einfach so vom Fleck weg ein Lied dichten.

Jesaja hat das getan: damit seine Zuhörer auch ja merken, worum es geht, hat er sich ein Lied ausgedacht.

Es ist ein Lied **von seinem geliebten Freund, über** dessen Tun er am Anfang noch singt. Ein Winzer, der seinen Weinberg bestellt. Dass das in Wirklichkeit Gott ist, merkt der Zuhörer nicht gleich. Doch dann spricht er in der Ich-Form; und am Ende sollte doch allen ein Licht aufgehen!

Das Lied geht leider traurig aus. Ob es mit Israel, das zuerst angesprochen ist, und mit der ganzen Welt auch traurig ausgeht? Ob wir schon auf dem besten Weg dahin sind?

Der Sinn des Liedes ist natürlich, dass das **nicht** passieren soll, dass vielmehr Gottes geliebte Welt wächst und gedeiht zu seiner und zu unserer Freude.

Aber so einfach ist das eben nicht. Es fängt hoffnungsfroh an:

Mein Freund hatte einen Weinberg / auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine / und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm / und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, / dass der Weinberg süße Trauben brächte. Gott hat alles so perfekt gemacht! So eine unendliche Vielfalt von großen und kleinen Welten um uns und in uns. Und alles passt prima zusammen und ergänzt einander.

Gott hatte seine Freude an **der Welt, seiner Schöpfung**, „sehr gut“ war alles – so steht es gleich mehrmals auf der ersten Seite der Bibel. Und auch wir Menschen – nach seinem Bild geschaffen – die einzigen Wesen – so weit wir wissen, die ihm antworten, ihn ehren und die Welt in seinem Sinne zum Guten gestalten können, sind ihm doch gut gelungen! Ein Wunderwerk das alles!

Im Lied steht dafür der schöne und gut gepflegte Weinberg. Eine Augenweide! Das Dasein allein genügt aber nicht: Gott erwartet etwas; da soll etwas wachsen. Im Weinberg sind es Trauben.

Welche Früchte erwartet Gott wohl im Leben seiner Menschen?

Paulus bringt das einmal gut auf den Punkt: **Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.**

Liebe kommt an erster Stelle; als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, ist das auch so. Jesus entfaltet die Liebe nach zwei Richtungen: zu Gott hin und zum Menschen hin: **Gott lieben mit aller Kraft und den Nächsten wie dich selbst** – sagt er. Das wäre sogar noch die dritte Richtung: dich selbst.

Kann nun Gott diese Früchte in deinem und meinem Leben finden und ernten? **Freude und Friede** – wie ist es damit? Hängt vielleicht die Freude und Zufriedenheit davon ab, wie gut es mir geht? Kaum – denke ich; sonst müssten wir Deutschen ja Weltmeister in der Freude sein. Aber: obwohl es den meisten doch ziemlich gut geht, wird bei uns vor allem geschimpft und geklagt! Das war vor Corona so, es ist jetzt so, und ich habe kaum Hoffnung, dass es nach der Krise anders sein wird.

Freude und Friede scheinen Schwestern der Dankbarkeit zu sein. Wenn ich das meine nicht dankbar annehmen und genießen kann, sondern immer nach dem schiele, was andere scheinbar mehr und besseres haben, gehen mit der Dankbarkeit auch die Freude und der Friede fort aus meinem Leben.

Geduld und Freundlichkeit, „das fällt mir schwer“ – wird jetzt mancher denken. Können diese „Früchte“ wachsen, kann man das lernen, geduldig und freundlich zu sein? Oder ist es im Charakter vorprogrammiert? Man könnte auf Gott blicken: hätte er keine Geduld mit uns Menschen, dann gäbe es uns längst nicht mehr. Und Freundlichkeit ist mehr als Höflichkeit und gute Umgangsformen. Es geht um Augen, die den anderen ein wenig so sehen, wie Jesus Menschen ansah und wie er auch mich ansieht. Nicht zuerst die Fehler und Schwächen, sondern was einer sein

könnte – zu Gottes Lob. Dass man auch einmal zornig und ärgerlich sein darf, ist natürlich. Aber wie wir damit umgehen, und ob es zum Dauerzustand wird – darauf kommt es an!

Alle diese „Früchte“ kann man auf diese Art bedenken.

Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.

Süße Trauben hat Gott erwartet. Allein – sie bleiben weitgehend aus! Ob es zu Jesajas Zeit vor 2700 Jahren in Israel schlimmer war als heute bei uns, das kann ich nicht beurteilen. Sicher ist: wir können uns als Zuhörer durchaus angesprochen fühlen von Jesajas traurigem und zornigen Lied.

Aber nun? Was machen wir mit diesem Lied im Ohr und im Herzen?

Drei Dinge wären m.E. wichtig:

1. zu den eigenen Fehlern und Schwächen stehen.

Ehrlicher mit sich selber umgehen. Nicht gleich sagen: die anderen sind doch auch nicht besser. Den Blick in den Spiegel aushalten. Dabei kann so eine besondere Zeit wie die Passionszeit uns helfen. Der Weg, den Jesus ging. Aber auch ein Blick auf die Jünger damals: in manchem, was den Jüngern passierte an Unverständnis, Feigheit und mangelndem Gottvertrauen können wir uns doch sehr gut wieder erkennen. Und trotzdem gibt Jesus sie – und uns – nicht auf. Also: **zu den eigenen Fehlern und Schwächen stehen!**

2. Gott dafür danken, dass er uns nicht aufgibt!

Das schlimme Ende in Jesajas Lied hat uns bis jetzt nicht getroffen!

Vielmehr: Gott hat das Opfer seines Sohnes Jesus angenommen, **damit** uns dieses Ende nicht mehr trifft! Jesus geht weit über Jesaja hinaus. Er verkörpert Gottes Liebe, Treue und Geduld für uns. Wenn der Weinberg auch nicht viel Freude macht – Gott lässt ihn wieder und wieder umgraben, bewässern und düngen.

Darum gilt auch ein Drittes: es muss bei uns nicht immer alles bleiben, wie es ist. Umkehr ist möglich.

Sicher: je älter man wird, desto schwerer wird es, sich zu ändern.

Und so ganz jung sind die meisten hier nicht mehr.

Aber es gibt in der Bibel auch das Wort „Heiligung“. Ich verstehe das als einen lebenslangen Weg, den Gott mit uns geht.

Auch dieser Blick gehört in die Passionszeit hinein: **Veränderung ist möglich!** Gott selber hilft uns dabei.

Ehrlichkeit, Dankbarkeit, Umkehr.

Gott tut viel dazu:

Er grub ihn um und entfernte die Steine / und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm / und hieb eine Kelter darin aus.

Das ist nicht nur Vergangenheit. Es passiert auch heute, auch hier! Auch in dieser krisenhaften Zeit – vielleicht gerade in dieser neuen Woche in dieser Passionszeit!

Gott wirkt. Was daraus wird, in uns und um uns – daran haben wir unseren Anteil!

Amen